

## Vertragsnaturschutz für Vögel der offenen Feldflur im Kreis Unna

Anke Bienengräber (Biologische Station im Kreis Unna)

Seit 2009 werden auf Anregung der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Kreis Unna (OAG) in der Kulisse der Hellwegbörde und in der Kulisse des ehemaligen Förderprogramms „Artenreiche Feldflur“ des ehemaligen Amtes für Agrarordnung im Rahmen des Kulturlandschaftsprogrammes (KLP) des Kreises Unna auch Programmbausteine zur Ackerextensivierung angeboten.

In 2009 wurden 9,2 ha und in 2010 noch einmal 12,5 ha geeignete Flächen als einjährige Brache unter Vertrag genommen. Die Flächen werden nur einmal – im Herbst oder spätestens im März – umgepflügt und anschließend der Selbstbegrünung überlassen.

Ehemals brüteten Kiebitze vor allem in weitgehend gehölzfreien Moor- und Heidegebieten oder auf Nasswiesen, die sich aufgrund frühjährlicher Überstauung vegetationsarm zeigten. Dies ermöglichte ihnen freie Rundumsicht, um ihre Bodennester besser gegen Nesträuber schützen zu können. Aufgrund des starken Rückganges dieser Biotoptypen wichen die Kiebitze hierzulande schon vor Jahrzehnten auf ebenfalls im Frühjahr vegetationsarme Ackerflächen aus. Da das Brutgeschäft meistens bereits im März beginnt, fallen die Gelege aber allzu oft der Bewirtschaftung der Felder zum Opfer. Auch im Falle eines Bruterfolges leiden die Küken auf den heutzutage großen Ackerschlägen mit meist nur spärlicher Randvegetation an einem Mangel an Nahrung und Deckung.



Abb. 84: Kiebitze brüten seit Jahrzehnten auch im Kreis Unna  
überwiegend auf Ackerflächen Foto: Bernhard Glüer

Im Rahmen des KLP bieten die Vertragsflächen neben den Kiebitzen auch anderen Feldvögeln wie Feldlerche, Schafstelze, Rebhuhn, Wachtel und der vom Aussterben bedrohten Grauammer sowie vielen weiteren Tierarten Lebens- und Nahrungsräume.



Abb. 85: Rebhühner profitieren vom zusätzlichen Angebot an Nahrung und Deckung Foto: Bernhard Glüer

In Zusammenarbeit mit ehrenamtlich tätigen Ornithologen wurden Vertragsflächen auf Basis der seit 1997 durchgeführten Kiebitzkartierungen eingeworben, und auch das Brutgeschehen im ersten Vertragsjahr verfolgt.

Während eine Fläche im Raum Werne, in einer Gemarkung mit dem bezeichnenden Namen „Kiebitzheide“ gelegen, sich als wahrer Kiebitzmagnet erwies, legten auf zwei weiteren Flächen Kiebitze, die in der näheren Umgebung ihre Eier verloren hatten, Nachgelege an. Die Kiebitzküken konnten noch nach dem Schlupf beobachtet werden, über die tatsächliche Überlebensrate kann jedoch nur spekuliert werden.

Nachdem die Fördermöglichkeit in den landwirtschaftlichen Medien veröffentlicht worden war, meldeten sich viele Landwirte mit Vorschlägen für weitere Vertragsflächen. Diese konnten jedoch nicht in den Förderrahmen aufgenommen werden, da sie nicht in der Förderkulisse (Hellwegbörde, Stadtgebiete Selm und Werne) lagen bzw. standörtliche Ausschlusskriterien wie die Nähe zu Wald oder stark befahrenen Straßen vorlagen.

Einige Landwirte wurden hinsichtlich aktueller bzw. zurückliegender Kiebitzbrutvorkommen angesprochen. Lag die Förderprämie jedoch unter den Preisen, die sie für eine reguläre Ernte auf den entsprechenden Flächen erzielen konnten, lehnten die Landwirte einen Vertragsabschluss verständlicherweise ab. Dies war überwiegend auf den hoch ertragreichen Bördeflächen der Fall, wo sich leider besonders viele Ballungszentren der Kiebitze befinden.

Auch die fünfjährige Bindung an einen Vertragsnaturschutzvertrag stellt für viele Landwirte eine zu große Hürde dar. Ebenso war die Sorge vor einer Ausbreitung von Problemunkräutern auf den Ackerflächen ein Ablehnungsgrund, der insbesondere bei biologisch wirtschaftenden Landwirten nachvollziehbar ist. Eine Einwerbung der besonders für Kiebitze interessanten Standorte wird daher auch in den nächsten Jahren schwierig bleiben.

Ungeachtet der wenigen Vertragsflächen hat sich das Förderpaket jedoch als positiv erwiesen. Auf allen Flächen waren weitere Feldvögel wie Feldlerche, Schafstelze und Rebhuhn zu finden, die hier auf jeden Fall reiche Nahrung fanden. Eine grobe Bestandsaufnahme der Pflanzen auf den vormals intensiv genutzten Ackerflächen erbrachte zwar keine Arten der Rote Liste, aber im Vergleich zu den angrenzenden Flächen stellten sie eine echte Bereicherung des Angebotes an Nahrungspflanzen für Vögel und Insekten dar.